

HORAZ, ARCHILOCHOS UND DER KRIEG

Überlegungen zum Einfluß des Archilochos in C. 2,7 (*O saepe mecum*)

Horaz bei Philippi, sein verlorener Schild, seine Rettung durch Merkur und sein Wiedersehen mit dem heimgekehrten Kameraden – es ist der Einblick in das persönliche Leben und Erleben des Horaz, durch welchen das Willkommensgedicht für Pompeius Varus den Leser in seinen Bann schlägt. Auch die Forschung hat die biographischen Gesichtspunkte in den Mittelpunkt ihres Interesses an *Carmen* 2,7 gestellt: Lange drehte sich die Diskussion vornehmlich um die *relicta non bene parmula* (v. 10)¹. Erst in jüngerer Zeit ist das Gedicht als Ganzes in den Blick gekommen, und zwar als ein bemerkenswertes Dokument der Herzlichkeit gegenüber dem heimgekehrten Freund und der poetischen Feinfühligkeit im Umgang mit der schmerzlichen Vergangenheit².

1) Die Deutung dieser Worte hat eine teilweise recht hitzige und apologetische Debatte ausgelöst, die hier nicht im einzelnen verfolgt werden kann. Die heutige *communis opinio*, soweit sich eine solche fassen läßt, neigt dazu, *relicta non bene parmula* als primär literarisch bedingte Formulierung zu verstehen, für die sich in den Ereignissen um die Niederlage von Philippi vielleicht ein mehr oder weniger konkreter Sitz im Leben denken läßt, so etwa E. Fraenkel, *Horaz*, Darmstadt 1963 (Original: Horace, Oxford 1957), 13–15.195. Über die historisch-biographische Dimension hinausgehende Überlegungen zum literarischen Motiv des Schildverlustes bei Horaz, Archilochos, Alkaios und Anakreon bietet F. De Martino, *Scudi a «rendere»* (Hor. Carm. 2,7: I precedenti greci), *AION* (filol.) 12 (1990) 45–64.

2) Das Gedicht als Beitrag und Hilfe zur Überwindung psychischer Bürgerkriegsfolgen betrachten E. Burck, *Drei Begrüßungsgedichte des Horaz (Carmina II 7, I 36 und II 14)*, in: W. Eisenhut (Hrsg.), *Antike Lyrik*, Darmstadt²1995, 243–270

Um die Aufarbeitung der Bürgerkriegserlebnisse im Gedicht soll es auch hier gehen. Den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen aber stellt ein Hinweis dar, den T. Zielinski schon 1927 gab, allerdings eher en passant im Rahmen der Diskussion um den Schildverlust: Es sei nämlich nicht nur der bewußte Schildverlust, sondern auch die Rettung des Dichters aus dem Kampfgetümmel durch Merkurs Eingreifen und die Sprechsituation gegenüber Pompeius Varus, im Grunde sogar die Freundschaft insgesamt, schon bei Archilochos vorgegeben³. Somit wäre das Gedicht in zentralen Motiven von Archilochos geprägt. Dessen Einfluß in der Ode sei daher in drei Schritten nachgegangen: In einem ersten

(ältere Fassung: AU 1 [1951] 43–70, und E. Burck, Vom Menschenbild in der römischen Literatur, Heidelberg 1965, 153–174); K. Büchner, in: ders./J. B. Hofmann, Lateinische Literatur und Sprache in der Forschung seit 1937, Bern 1951, 104–109; ders., Vom Wesen römischer Lyrik, in: ders., Studien zur römischen Literatur I, Wiesbaden 1964, 42–56 (erstmalig: AU 2 [1952] 3–17); K. Meister, Horazens Willkommensgruß an einen Spätheimkehrer (c. II, 7), in: Ἐρμῆνεια. FS O. Regenbogen, Heidelberg 1952, 127–134, und O. Seel, Von Heimkehrern und Überlebenden, in: ders., Verschlüsselte Gegenwart. Drei Interpretationen antiker Texte, Stuttgart 1972, 111–277, v. a. 197ff. Auch N. E. Collinge, The Structure of Horace's Odes, London 1961, 128–149, arbeitet bei seinem Vergleich mit *carm.* 2,6; 1,36; 2,3; 1,4 vor allem den Ton ernsthafter Aufmerksamkeit und Bemühung um den zurückgekehrten Freund heraus, der das Gedicht kennzeichnet. Konsequenz weiter in diese Richtung geht J. L. Moles, Politics, Philosophy, and Friendship in Horace Odes 2,7, QUCC 25 (1987) 59–72: Horaz weise dem Freund, der mit einer politischen und philosophischen (d. h. stoischen) Überzeugung Schiffbruch erlitten hat, einen Weg, sich in seiner gegenwärtigen Situation zurechtzufinden, nämlich sich dem Epikureismus und dessen λάθε βιώσας zuzuwenden.

3) T. Zielinski, *Abiecta non bene parmula*, in: Raccolta di scritti in onore di F. Ramorino, Mailand 1927, 603–610, hier 605: Die Archilochos-Benutzung des Horaz bestehe nicht nur im Schildwegwurf, sondern auch „in servato Archilocho et in Glauco amico eius post tot discrimina patriae reddito. Cui Glaucom nunc demum intellegimus Horatium suum amicum Pompeium substituisse“.

Dieser Hinweis hat nur bedingt Aufnahme in die Forschungsliteratur gefunden, die Kommentare von A. Kießling/R. Heinze, Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden, Berlin 1930; H.-P. Syndikus, Die Lyrik des Horaz I, Darmstadt 1989; K. Quinn, Horace. The Odes, Hampshire/London 1980, und Elisa Romano, Q. Orazio Flacco. Le opere I: Le odi, il carme secolare, gli epodi. Tomo secondo (commento), Roma 1991, erwähnen die Parallele nicht, R. G. M. Nisbet/Margaret Hubbard, A Commentary on Horace, Odes, Book II, Oxford 1978, 108, diskutieren sie zurückhaltend. Bezeichnend sind T. Oksala, Religion und Mythologie bei Horaz, Helsinki 1973, 66f.: „Die Forscher bezeichnen ganz richtig die Merkurverse als Homer-Reminiszenz, vergessen aber, dass der Kern auch dieser Stelle von Archilochos stammt“, und dazu H.-P. Syndikus in seiner Rezension, Gnomon 47 (1975) 757–761, hier 759 Anm. 2: „Wertvoll ist zu c. 2,7 der Hinweis auf eine von der Horazliteratur bisher übersehene Archilochosstelle. Nicht nur für den Schildverlust, sondern auch für die Rettung durch Hermes findet sich eine Parallele bei Archilochos.“

Schritt werden diejenigen Archilochos-Fragmente in Augenschein genommen, die als Vorbilder in Frage kommen, in einem zweiten ihre Aufnahme bei Horaz diskutiert und in einem dritten das Muster der archilochischen Intertextualität im Gesamtgewebe der Ode betrachtet.

I

Von Archilochos sind zum Vergleich vor allem zwei Texte heranzuziehen⁴, zum einen fr. 5 West, wo erstmals das Motiv vom Schildverlust begegnet:

ἀσπίδι μὲν Σαίων τις ἀγάλλεται, ἦν παρὰ θάμνωι
 ἔντος ἀμώμητον, κάλλιπον οὐκ ἐθέλων·
 αὐτὸν δ' ἐξεσάωσα. τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκείνη;
 ἐρρότω· ἐξαυτίς κτήσομαι οὐ κακίω.

Der Dichter erzählt hier – und vielleicht noch an anderer Stelle⁵ – von einem Erlebnis im Kampf gegen das thrakische Volk der Saier. Von der Zeit der Hoplitenphalanx an aber sieht man im Verlust des Schildes, von dem Archilochos spricht, etwas durchaus Ehrenrühriges, in der klassischen Polis gilt die *ῥίψασπία* als eines der schimpflichsten Verbrechen⁶. Aufgrund seiner als provokant emp-

4) Text nach M. L. West, *Iambi et elegi Graeci I*, Oxford ²1989, ergänzend G. Tarditi, *Archilochus*, Roma 1968, und E. Diehl, *Anthologia lyrica Graeca III*, Leipzig ³1952, Forschungsüberblick bei D. E. Gerber, *Early Greek Elegy and Iambus 1921–1989*, *Lustrum* 33 (1991) 7–225.

5) Jüngst hat A. Kerkhecker, *Archilochus fr. 139 West: Another ῥίψασπις-Poem?*, *ZPE* 111 (1996) 26, den Vorschlag gemacht, in fr. 139 West eine weitere Darstellung eines Schildverlustes bei Archilochos zu lesen. Zum bisherigen Verständnis des Fragments als Aufforderung zum Kampf: W. Peek, *Neue Bruchstücke frühgriechischer Dichtung*, *WZ Halle* 5 (1956) 189–207, hier 194; A. Giannini, *Archiloco alla luce dei nuovi ritrovamenti*, *Acme* 11 (1958) 41–96, hier 78; G. Tarditi, *Motivi epici nei tetrametri di Archiloco*, *PP* 13 (1958) 26–46, hier 32f.

6) Gegen die früher gängige Interpretation, hier stelle sich das erwachende lyrische Subjekt bewußt gegen das traditionelle Ethos des Homerischen Epos und die archaische Norm – in diesem Sinne etwa W. Schadewaldt, *Die frühgriechische Lyrik*, *Tübinger Vorlesungen Bd. 3*, Frankfurt/M. 1989, 95f. –, hat T. Schwertfeger, *Der Schild des Archilochos*, *Chiron* 12 (1982) 253–280, überzeugend aufgewiesen, daß erst in der Polis, die in der Hoplitenphalanx um ihre Erhaltung als Gemeinschaft kämpft, der Tatbestand *ἀποβεβληκέναι τὴν ἀσπίδα* sich entwickeln kann, während das Homerische Epos die Flucht als zwar nicht ruhmvolle, aber für den Geflohenen folgenlose taktische Variante, den Waffenverlust Flihender als Begleiterscheinung eines Rückzuges ansieht. Ergänzend hat V. Di Benedetto,

fundenen Selbstbezeichnung wird Archilochos daher spätestens vom fünften vorchristlichen Jahrhundert an bis in die Spätantike zum Ziel der Kritik⁷. Alkaios und Anakreon übrigens lösen mit ihren ähnlich gelagerten, vielleicht schon von Archilochos beeinflussten Episoden keinen solchen Nachhall aus, als Dichter seiner eigenen *ῥιψασπία* erlangt in der Antike nur Archilochos zweifelhafte Berühmtheit⁸.

Der zweite Vergleichstext ist ein Abschnitt der ins erste vorchristliche Jahrhundert gehörigen Sosthenes-Inschrift aus dem Archilocheion auf Paros. Diese stellt in chronologischer Folge historische Ereignisse meist kriegerischer Natur dar, an denen Archilochos beteiligt war, und ordnet ihnen Zitate des Dichters zu⁹. Die für das Verständnis des Horazgedichtes aufschlußreiche

Archil. fr. 5 W., Eikasmos 2 (1991) 13–27, die Präsenz und Bedeutung homerischer Sprach- und Denkmuster im Gedicht aufgezeigt. Umstritten ist jedoch die Auffassung vom Schildverlust zur Zeit des Archilochos selbst: Während nach Schwertfeger der Schildverlust noch für Archilochos ein bloßes Mißgeschick darstellt und die entscheidende Wendung des Gedichtes also darin liegt, daß Archilochos die Niederlage zu einem bloß materiellen und damit ersetzbaren Verlust erklärt (Di Benedetto) und von sich aus (Schwertfeger) die Wiedergutmachung in Angriff nimmt, sieht C. W. Müller, *Der schöne Tod des Polisbürgers*, *Gymnasium* 96 (1989) 317–340, hier 333, eine „Provokation des Archilochos [...] gegen die Schildideologie des zeitgenössischen Bürgerheeres und ihre Hoplitendisziplin“.

7) Das erste entsprechende Zeugnis geht auf den Sophisten Kritias zurück, 88 B 44 D.-K. = Archilochos fr. 295 West, weitere bei A. v. Blumenthal, *Die Schätzung des Archilochos im Altertume*, Stuttgart 1922; G. Semerano, *Archiloco nel giudizio del passato*, *Maia* 4 (1951) 167–174, und F. Bossi, *Studi su Archiloco*, Bari²1990.

8) Ob Alkaios (fr. 401 Ba Voigt Ἄλκαος σάος †ἄροι ἐνθάδ' οὐκὐτὸν ἀληκτοῖν† / ἐς Γλαυκῶπιον ἴρον ὀνεκρέμασαν Ἄπτικοι) und Anakreon (fr. 381b [= 36b] Page PMG ἀσπίδα ῥίψας ποταμοῦ καλλιρόου παρ' ὄχθας, dazu auch K. Strunk, *Glotta* 63 [1985] 24–33.163) von Archilochos beeinflusst sind, ist umstritten: Schwertfeger (wie Anm. 6) 262f. und, für Alkaios, W. Rösler, *Dichter und Gruppe*, München 1980, 111, bestreiten dies, während nach Müller (wie Anm. 6) 333 Anm. 57 eine Abhängigkeit für Alkaios (Ἄλκαος σάος nach fr. 5,3 West αὐτὸν δ' ἐξεσάωσα) wahrscheinlich und für Anakreon (παρ' ὄχθας nach fr. 5,1 West παρὰ θάμνωι), trotz fehlendem Subjekt zu ῥίψας, sicher ist; in diesem Sinne auch De Martino (wie Anm. 1).

9) Bei der Inschrift handelt es sich um eine im Auftrag eines gewissen Sosthenes veranstaltete Zusammenfassung einer, wohl ebenfalls epigraphischen, Archilochos-Vita des parischen Lokalhistorikers Demeas aus dem 3. Jhd. v. Chr. Die darin enthaltenen Archilochos-Zitate entsprechen den fr. 7a; 93a–98 West, der vollständige Inschriftentext findet sich test. 5; fr. 121–124; 126 Tarditi; fr. 51 Diehl, in Verbindung mit W. Peek, *Ein neues Bruchstück aus dem Archilochos-Monument des Sosthenes*, *ZPE* 59 (1985) 13–22, M. L. West, *Archilochos: New Fragments and Readings*, *ZPE* 61 (1985) 8–13, und S. R. Slings, *Archilochos: New Fragments from the Sosthenes-Inschrift*, *ZPE* 63 (1986) 1–3. Eine zusammenfassende Beschreibung der Inschrift und Hinweise auf ältere Literatur bietet A. Cha-

Passage folgt auf eine große Lücke¹⁰. Darin muß sich unter anderem die Darstellung eines Kampfgeschehens befunden haben, zu dem dann zitiert wird (fr. 95 West):

— ◡ — × — ◡ —
]δ' ἐπὶ στρατ...[
 νῦν ἐεργμέν...[
 πημεσσοσερ...[]μενος
 ἀλκίμωι σ[]ται. 5

Liest man mit Zielinski v. 4 als πῆ μ' ἔσωσ' Ἐρμ[ῆς¹¹, enthält das Fragment die Erwähnung des Feldherrn, dann die Schilderung eines lyrischen Ichs von seiner Errettung mitten aus dem Gedränge oder der Bedrängnis des Kampfes durch Hermes, schließlich einen Hinweis auf jemandes Kampfkraft, durch den ein Kontrast zur Situation des lyrischen Ichs entstanden sein mag. Das folgende, inhaltlich eng dazugehörige Zitat (fr. 96 West) richtet sich, so der kurze überleitende Text der Inschrift, an Archilochos' Gefährten Glaukos in einer Situation, in welcher der Gegner im Kampf um Thasos die Oberhand gewonnen hat:

Γλαῦκε, τίς σε θεῶν νό]ον
 καὶ φρένας τρέψ[ας
 γῆς ἐπιμνήσαιο τ[ῆσδε
 δει]νὰ τολμήσας μεθ[
 — ◡ —] ἦν εἶλες αἰχμῆι καὶ λ[5
 — ◡ — × —]σον {δ} ἔσκεν καὶ χαλ[

niotis, *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften. Epigraphische Beiträge zur griechischen Historiographie*, Stuttgart 1988, v.a. 32–34; 57–68. Den archäologischen Rahmen, Heroon und Kult des Archilochos, erläutert Margaret E. Mayo, *Honors to Archilochos: The Parian Archilocheion*, Diss. New Brunswick (New Jersey) 1973.

¹⁰) Zur Erklärung dieser Passage der Inschrift insbesondere: F. Hiller v. Gaertringen, Noch einmal das Archilochosdenkmal von Paros, in: *NGG Philol.-hist. Kl. NF I: Nachrichten aus der Altertumswissenschaft* 1 (1934/36) 41–59, hier 49f.; Tarditi (wie Anm. 5) 33f.; G. Huxley, *Studies in Early Greek Poets I: Neleids in Naxos and Archilochus*, *GRBS* 5 (1964) 21–25; K. Latte, *Zeitgeschichtliches zu Archilochos*, *Hermes* 92 (1964) 385–390, hier 390 Anm. 1; A. J. Podlecki, *Archilochus and Apollo*, *Phoenix* 28 (1974) 1–17, hier 9; Bossi (wie Anm. 7) 156f. und die kommentierten zweisprachigen Ausgaben von F. Lasserre/E. Bonnard, *Archiloque*. *Fragments*, Paris ²1968, 34f.; M. Treu, *Archilochos*. *Griechisch und Deutsch*, München ²1979, 213, und Nicoletta Russello, *Archiloco. Frammenti*, Milano 1993, 192f.

¹¹) West bietet die Lesart nur im Apparat, Diehl, Lasserre/Bonnard und Tarditi haben sie im Text, auch Peek (wie Anm. 9) 21 behält sie nach seiner Revision der Abklatsche bei.

Das lyrische Ich spricht also zu Glaukos, der, innerlich abgewandt und dem Freund wenigstens für diesen Augenblick fremd geworden, an der gemeinsamen Sache zu zweifeln scheint; es ruft ihm das Land, die gemeinsam¹² im Kampf darum bestandenen Gefahren und seine Erfolge in Erinnerung.

Zwischen beiden Textpassagen lassen sich übrigens zwei Verbindungen herstellen: Die Gegner, an die Archilochos nach fr. 5 West seinen Schild verliert, die Saier, sind identisch mit den weiter oben auf der Sosthenes-Inschrift¹³ als Gegner genannten Sapern¹⁴. Und in beiden Fällen spricht Archilochos von seiner Rettung (σῶ-ζεν). Verschiedentlich hat man daher den Schildverlust und die Ereignisse der fr. 95f. zusammenbringen wollen¹⁵.

II

Alle drei Motive des Archilochos, der Schildverlust, die Rettung durch Hermes und der leidenschaftliche Appell an den alten Freund und Kampfgenossen, finden sich bei Horaz wieder: Horaz bemüht sich, an die im Krieg erprobte und durch den Krieg getrennte Freundschaft zu Pompeius Varus anzuknüpfen; Horaz erzählt, daß er auf der Flucht seine *parmula* zurückließ und wie er von Merkur gerettet wurde.

1. Horaz hält in der Ode den Augenblick des Wiedersehens mit Pompeius Varus fest¹⁶. Zugleich aber vergegenwärtigt er im Rückblick die Freundschaft bis zur dramatischen Trennung bei Philippi. Obwohl Horaz nichts darüber sagt, liegt es nahe, die

12) Auf Peeks (wie Anm. 9) 19 erneute Sichtung und Publikation des Abklatsches hin darf nach Slings (wie Anm. 9) 2 die Ergänzung μεθ['] ἡμῶν für gesichert gelten. West übernimmt in seine Neuauflage 1989 θ, dazu seine Bemerkung (wie Anm. 9) 10 Anm. 5.

13) Vgl. fr. 93a West col. A I 51.

14) Vgl. RE I A 2 (1920) 1757 und Nisbet/Hubbard (wie Anm. 3) 108.

15) So halten es etwa Hiller v. Gaertringen (wie Anm. 10) 50; Tarditi (wie Anm. 5) 34 und Lasserre/Bonnard (wie Anm. 10) 35 für denkbar, den Schildwegwurf im selben Ereigniskontext zu situieren wie die Rettungsepisode. De Martino (wie Anm. 1) 56 sieht in Glaukos den nächstliegenden Adressaten des fr. 5 West.

Eine Verbindung anderer Art ergäbe sich übrigens, wenn in fr. 139 West tatsächlich der Schildverlust thematisiert wäre (vgl. Anm. 5): Das fr. 139 ist überliefert als fr. 5 auf P. Oxy. 2313, der auch einige Teile des auf der Sosthenes-Inschrift Überlieferten enthält, nämlich die fr. 94,1–4; 98 West.

16) Zur Freundschaft als Grundmotiv horazischer Lyrik vgl. etwa G. Nußbaum, *Sympathy and Empathy in Horace*, ANRW II 31.3, Berlin 1981, 2093–2158, v. a. 2113–2127.

Bekanntheit auf die gemeinsame Studienzeit in Athen zurückzuführen, wo sich dann beide voll republikanischer Begeisterung auf die Seite der Cäsarmörder schlugen¹⁷. Zweimal jedenfalls beruft sich Horaz mit allem Nachdruck auf die gemeinsamen Kriegserlebnisse:

Der erste Verweis, gleich am Beginn des Gedichts, ersetzt zunächst einmal die Anrede: *O saepe tecum tempus in ultimum / deducte Bruto militiae duce*. Mit der vorangestellten Periphrase des Namens drückt Horaz seine ganz persönliche Beziehung zum Adressaten aus und schafft sich so den sein Gedicht begründenden Anlaß. Der zweite Verweis (vv. 9–16) weitet sich, ausgehend vom *tecum*, zu einem über zwei Strophen ausgedehnten autobiographischen Exkurs. Dazwischen stehen das emphatische *Pompei, meorum prime sodalium* (v. 5) und die Erinnerung an die miteinander gefeierten Gelage (vv. 6–8). Vieles an dieser Freundschaft in der Zeit bis zur Schlacht von Philippi läßt an Archilochos und Glaukos denken: Glaukos erscheint immer wieder als eine der wenigen Konstanten in dem von Archilochos Überlieferten¹⁸: bald als Adressat eines Gedichtes¹⁹, bald als Kampfgefährte²⁰, bald als Trinkgenosse beim Symposion²¹, vielleicht ist es sogar er, der angesprochen wird mit *πολὸν φίλταθ' ἐταίρων* (fr. 168,3 West)²². Festhalten läßt sich also: Die Freundschaft zu Pompeius Varus, wie Horaz sie im Rückblick auf die Zeit vor der Trennung darstellt, trägt viele Züge der des Archilochos zu Glaukos. In der Situation aber, welche die Ode vergegenwärtigt, ist die Freundschaft nicht mehr unproblematisch: Die Freunde sind durch die

17) So etwa Fraenkel (wie Anm. 1) 10–13.

18) Vgl. K. Latte (wie Anm. 10) 389: „In diesem ständigen Wechsel der Männer, an die der Dichter sich wendet, und der Stimmungen, denen er Ausdruck verleiht, scheint es einen festen Punkt zu geben: das Verhältnis zu Glaukos. Er wird in unseren kärglichen Resten so häufig erwähnt [...], daß man dieser Verbindung eine gewisse Dauer zuschreiben möchte.“ Daneben V. N. Jarcho, Noch einmal zur sozialen Position des Archilochos, *Klio* 64 (1982) 313–327, hier 319f. Eine Grabinschrift von Thasos (BCH 79 [1955] 348 = test. 1 Tarditi) belegt Glaukos nicht nur als historische Person, sondern auch als angesehenen Bürger.

19) Fr. 15; 48,7; 96; 105; 117; 131 West.

20) Fr. 15; 96; 105 West.

21) Fr. 117; 131 West.

22) Zwar richtet sich das Gedicht an einen Ἑρασμονίδη Χαρίλαε (v. 1), doch lassen es Archilochos' Praxis im Umgang mit Namen (dazu Maria Grazia Bonanno, *Nomi e soprannomi archilochei*, *MH* 37 [1980] 65–88) und der scherzhafte Ton (zum Patronymikon als Parodie epischen Stils Lasserre/Bonnard [wie Anm. 10] 47f.) durchaus zu, dahinter Glaukos als eine der ganz wenigen greifbaren Personen im Werk des Archilochos zu vermuten, vgl. Russello (wie Anm. 10) 219.

lange Trennung einander fremd geworden und in den Wirren der Zeit sogar auf die gegnerischen Seiten geraten. Der eine tritt als ein unter Oktavian arrivierter *poeta laureatus* (vgl. v. 19) auf, der andere als ein gerade amnestierter Staatsfeind, der bis zum bitteren Ende gegen die jetzt Herrschenden gekämpft hat²³. Gegen die Fremdheit, ja Demütigung, die infolgedessen das Wiedersehen der Freunde zu überschatten droht, setzt Horaz offene Herzlichkeit und die eifrige Bemühung, an die alte Freundschaft anzuknüpfen. Die Trennung, so suggeriert Horaz durch die Metapher von der Meeresbrandung (vv. 15f.), habe wie eine Naturgewalt die Freunde auseinandergerissen – auch Archilochos malt ein solches Bild kriegerischer Bedrohung im Gespräch mit Glaukos (fr. 105 West)²⁴:

Γλαῦχ', ὄρα· βαθὺς γὰρ ἤδη κύμασιν ταρασσεται
πόντος, ἀμφὶ δ' ἄκρα Γυρέων ὄρθὸν ἴσαται νέφος,
σῆμα χειμῶνος, κιχάνει δ' ἔξ ἀελπίτης φόβος.

Überdies beruft sich Horaz geradezu beschwörend auf das gemeinsam Erlebte, vor allem auf die gemeinsam im Krieg durchgestandenen Gefahren. Dabei gleicht vieles dem Appell des Archilochos an Glaukos (fr. 96 West): Auch hier sind die Freunde einander fremd geworden, Glaukos ist offenbar an der gemeinsamen Sache verzweifelt, und der Dichter ruft ihm das Verbindende in Erinnerung, das Land und die durchgestandenen Gefahren: *δεινὰ τολμήσας μεθ['] ἡμέων* (fr. 96,4 West); dem entspricht bei Horaz: *O saepe mecum tempus in ultimum / deducte* (vv. 1 f.). Doch, bei aller

23) Pompeius Varus hat, so Kießling/Heinze (wie Anm. 3) 187, „nach der Schlacht bei Philippi die Waffen nicht wie Horaz niedergelegt, sondern noch lange Jahre, vermutlich im Heere des S. Pompeius, dann des Antonius weiter gekämpft und ist nun endlich, wohl infolge der von Oktavian nach Actium im J. 29 gewährten Amnestie (Vell. II 86), heimgekehrt“. Dazu der Hinweis von Meister (wie Anm. 2) 130: „Caesar Octavianus hatte mit kluger Berechnung nicht dem Antonius, sondern der Königin von Ägypten den Krieg erklären lassen (Dio 50,4,3–5); auch Horaz steht im Banne der Fiction, daß der Krieg von 31/30 v. Chr. kein *bellum civile*, sondern ein Krieg gegen eine auswärtige Feindmacht sei (epod. 9; c. 1,37). Bei solcher Auffassung konnten alle, die auf Seite der Cleopatra kämpften, als *hostes* betrachtet werden, die sich selbst aus der Bürgerschaft ausgeschieden hatten.“

24) Zu dieser Metapher B. Gentili, *Poesia e pubblico nella Grecia antica*. Da Omero al V Secolo, Roma/Bari ²1989, 280f.; nach Jenny Strauss Clay, „Ἄκρα Γυρέων: Geography, Allegory, and Allusion, *AJPh* 108 (1982) 201–204, blickt das Fragment bereits auf erfolgreiche Kämpfe zurück, die Perspektive entspräche also der bei Horaz.

Nähe zu Archilochos, der Konflikt zwischen Horaz und Pompeius Varus entspringt nicht einem Augenblick der Mutlosigkeit des Freundes, wie bei Archilochos und Glaukos, sondern der politischen Zerrissenheit der Bürgerkriegszeit, welche die Freunde trennt und ihr Leben so unheilvoll beeinflusst hat.

2. Das wenig ruhmvolle Ende seiner militärischen Laufbahn umschreibt Horaz mit dem Archilocheischen Motiv vom Schildverlust: *relicta non bene parmula* (v. 10). Dabei übernimmt Horaz aber nicht nur fast wörtlich seine literarische Vorlage²⁵, sondern zieht auch die Kritik, die Archilochos bei der Nachwelt für seine Verse geerntet hat, bewußt auf sich. Durch dieses selbstironische Spiel mit dem Odium des ὄψασπις schafft er einerseits eine Distanz zu den vergegenwärtigten Bedrohungen des Krieges und nimmt andererseits, sein eigenes Versagen als Soldat pointierend, dem Freund die demütigende Rolle des Geschlagenen ab²⁶. Zugleich erhöht Horaz durch dieses bekannte Archilochos-Zitat die Sensibilität des Lesers für die Imitatio des Dichters in anderen Passagen der Ode²⁷.

3. Hinter der Rettung des Horaz durch Merkur (vv. 13f.) steht ein Homerisches Motiv, das Eingreifen einer Gottheit zugunsten eines ausweglos bedrohten Kämpfers. Ein Vergleich zwischen den Belegen bei Homer, Archilochos und Horaz zeigt aber, daß es keine individuelle Homerstelle ist, die Horaz hier aufnimmt, sondern die Travestie eines Homermotivs durch Archilochos (fr. 95 West): Wie dieser entlehnt Horaz das Motiv als solches, nicht eine bestimmte Stelle²⁸, wie dieser läßt er hier Hermes/

25) Die Entsprechung zu fr. 5,1f. West läßt sich bis in die einzelnen Ausdrücke verfolgen, *relicta* für κάλλιπον, *non bene* für οὐκ ἐθέλων und *parmula* für ἔντος ἀμώμητον bzw. ἀσπίδι. Auch in der Nuance der ironischen Selbstdistanz scheint Horaz dem Vorbild sehr nahe zu kommen: Er kennzeichnet den Schildverlust als ‚nicht gerade heroischen‘ Akt, mit dem wertenden *non bene* vielleicht noch über das sachliche οὐκ ἐθέλων hinausgehend. Für den Schild verwendet er das seltene Deminutiv *parmula* (nach ThLL X 1411f. s.v. *parmula* nur bei Lexikographen und Frontin. [?] strat. 4,7,29 über den Schild der *velites*, Fronto p. 152,24 v.d.H. über die Bühnenattrappe eines Schildes), wie Archilochos den kaum gebräuchlichen Singular ἔντος (nach LSJ mit Supplement 1996 s.v. ἔντος ansonsten nur Archil. fr. 139,5 West und Hes. fr. dub. 343,18 Merkelbach-West) und das Attribut ἀμώμητον setzt, das den Gedanken unerwartet auf die rein materielle Ebene lenkt, zumal eher ein Schild mit Kampfspuren, wie De Martino (wie Anm. 1) 53f. bemerkt, vom Ruhm seines Trägers gezeugt hätte.

26) Dazu vor allem Burck (wie Anm. 2).

27) Zu dieser Problematik J. Helbig, Intertextualität und Markierung. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität, Heidelberg 1996.

28) Der locus classicus bei Homer ist Il. 20,443f. (Apoll rettet Hektor vor

Merkur, den Homer in dieser Funktion nicht kennt, als Retter auftreten, während er an anderer Stelle (carm. 3,4,26) für sein Überleben bei Philippi, diesmal ohne Entrückung bewerkstelligt, den Musen dankt²⁹, wie dieser schildert er die Errettung in der 1. Person – eine bei Homer in solchem Kontext undenkbbare Erzählerperspektive. Auch die rahmende Kampfschilderung weist strukturelle Parallelen zu derjenigen bei Archilochos auf:

Archil. fr. 95 West		Hor. carm. 2,7
2 ἴδ' ἐπὶ στρατ[Feldherr	2 <i>Bruto militiae duce</i>
3 νῦν ἐεργμέν[mitten im Kampf	13 <i>me per hostis</i>
4 πῆ μ' ἔσωσ'	Errettung	13/4 <i>Mercurius celer</i>
Ἐρμ[ῆς		<i>/ denso paventem</i>
		<i>sustulit aere</i>
5 ἀλαίμωι	Kontrast zum eigenen Geschick	15 <i>Te [...]</i>

Horaz ahmt hier also weniger Homer selbst als die Homernachahmung des Archilochos nach. Vielleicht müßte man in diesem Zusammenhang auch das homerisch-frühgriechische Kolorit in *cum fracta virtus et minaces / turpe solum tetigere mento* (vv. 11 ff.) sehen³⁰.

Achill, denselben Ablauf hat die Szene Il. 3,380–2, vergleichbar sind Il. 5,23; 5,314–8.344–446; 11,751f.; 20,321–9. Archilochos verwendet σφῆζειν wie Il. 5,32; 11,752. Horaz übernimmt mit *denso* [...] *aere* (v. 14) das homerische ἤεροι πολλῆ aus Il. 3,381; 11,752; 20,444; ähnlich 17,269. Sein *sustulit* (v. 14) nähert sich eher ἔσσευεν ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' αἰέρας (Il. 20,325) als dem häufigeren ἐξήραξεν (Il. 20,443; 3,380; 21,597). An anderer Stelle (serm. 1,9,78 *sic me servavit Apollo*) hingegen spielt Horaz gezielt auf Hektors Entrückung durch Apoll (Il. 20,443f.) an, wie vor ihm schon Lucilius (fr. 231 Marx, vgl. Porphyrio, ad serm. 1,9,78).

29) Ein früher postuliertes persönliches Nahverhältnis des Horaz zu Merkur, mit dem man unter anderem diese Rettungsepisode in Zusammenhang brachte, wird in der neueren Forschung, namentlich seit Fraenkel (wie Anm. 1) 195, durchweg bestritten, so etwa Oksala (wie Anm. 3) 66f.; L. Voit, Horaz – Merkur – Augustus, Gymnasium 89 (1982) 479–496, z.St. 480, und H. Krasser, Horazische Denkfiguren, Göttingen 1995, 75; im Sinne einer besonderen Verbundenheit des Horaz zu Merkur dagegen C. Neumeister, Horaz und Merkur, A&A 22 (1976) 185–194.

30) Seel (wie Anm. 2) weist auf zahlreiche sprachliche und gedankliche Parallelen in der frühgriechischen Dichtung hin, etwa im fr. 8 Gentili-Prato des Tyrtaios zur *fracta virtus* (v. 14 τρεσσάντων δ' ἀνδρῶν πᾶσ' ἀπόλωλ' ἀρετή) und zu *turpe solum tetigere mento* (vv. 19f. αἰσχρὸς δ' ἐστὶ νέκυς κακκαίμενος ἐν κοινήσι / νῶτον ὀπισθ' αἰχμηῆ δουρὸς ἐληλαμένως). Das schmachvolle Daliegen eines Toten auf dem Gesicht – gegen ein Verständnis von *solum tetigere mento* als Proskynesis nach einem Hinweis von Ps.-Acro ad l. plausibel Nisbet/Hubbard (wie Anm. 3) 115 – kennt außerdem nicht nur bereits Homer (so etwa Il. 2,418 πτηνέες ἐν κοινήσιν ὁδᾶξ λαζοῖατο γαῖαν, Od. 22,96 etc.), sondern auch, in seinem Anti-Propemptikon, Archilochos, fr. 79a,9f. Diehl (West weist das Frag-

III

Horaz zeigt sich, soviel ist bis jetzt deutlich geworden, bei seinem Rückblick auf die Erlebnisse im Bürgerkrieg von Archilochos beeinflusst. Warum aber gerade hier Archilochos? Drei Gründe lassen sich nennen: Archilochos liegt, so ein erster Gesichtspunkt, buchstäblich nahe: Thrakien, wohin die ersten vier Strophen, welche die Schlacht bei dem thrakischen Ort Philippi zum Gegenstand haben, und das thrakische Volk der *Edoni* (v. 27) verweisen, gehört zum Lebensraum des Archilochos. Dessen zweite Heimat Thasos liegt unmittelbar vor der thrakischen Küste, Kriegszüge führen den Dichter dorthin, die Thraker sind seine Gegner³¹. Zweitens zeigt sich Archilochos in seinen Gedichten als Dichter und Krieger zugleich³², denn sein Erleben des Krieges fließt in sein Werk ein. Auch von daher liegt Horaz, der seinerseits von den Erfahrungen des Krieges in seinem Dichten geprägt ist³³, Archilochos als Vorbild beim Rückblick auf seine Rolle im Bürgerkrieg nahe. Archilochos wird daher zum Vorbild als ein Dichter, der den Krieg selbst erfahren und dichterisch aufgearbeitet hat³⁴. Demgemäß sind die markanten Eckpunkte der Kriegserfah-

ment unter der Nummer 115 Hipponax zu, hier vv. 11 f.): κροτέοι δ' ὀδόντας ὡς [κύ]ων ἐπὶ στόμα / κείμενος ἀχραστήη. Im übrigen wird ja gerade in der neueren Forschung die Nähe des Archilochos zur homerischen Gedankenwelt betont, so etwa J. Russo, *The Inner Man in Archilochus and the Odyssey*, GRBS 15 (1974) 139–152; Maria Cannatà Fera, *Archiloco homericōtatos*, in: *Poesia epica greca e latina*, a cura di S. Costanza, Soveria 1988, 55–75; Maria Grazia Bonanno, *L'allusione necessaria. Ricerche intertestuali sulla poesia greca e latina*, Roma 1990, v. a. 15 f.; Di Benedetto (wie Anm. 6).

31) Zu diesen geographischen Überlegungen De Martino (wie Anm. 1) 47–51.

32) So vor allem fr. 1 West εἶμι δ' ἐγὼ θεράπων μὲν Ἐνναλίου ἀνακτος / καὶ Μουσέων ἐρατὸν δῶρον ἐπιστάμενος.

33) Zur prägenden Wirkung des Philippi-Erlebnisses auf Horazens Dichterpersönlichkeit Maria Teresa Camilloni, *Osservazioni sul rapporto Filippi – personalità di Orazio*, in: *dies.*, *Su le vestigia degli antichi padri*, Ancona 1985, 131–139.

34) Eine solche Identifikation mit Archilochos, allerdings vornehmlich in bezug auf den Schildverlust, sieht auch De Martino (wie Anm. 1) 61 f.: *Zwar habe Horaz bislang die Niederlage nach dem Vorbild des Archilochos (fr. 128 West) verkraftet, angesichts der Rückkehr des Pompeius Varus aber offenbare er mit dem Schildverlust ein bis dahin vor der Welt, nicht vor dem damals ja anwesenden Freund, gehütetes Geheimnis*, 62: „È l'inconfondibile aria archilochea, che si esprime innanzitutto nel dire ciò che meglio sarebbe non venisse detto.“ Wie Archilochos stelle Horaz als Dichter sich selber bloß, um so Autonomie für sein Dichtertum zu schaffen, 63: „È questo il punto: *arcana*, segreti o pettegolezzi, confidati solo ad amici, ma assurdamente di fatto messi in piazza, resi pubblici, patenti. [...] Si tratta [...] di una tattica non del soldato ma del poeta, del polemista di tutti i tempi:

nung, wie sie das Gedicht schildert, auch nicht idealisierte Kriegsmotive, wie sie das Epos oder die frühgriechische Elegie kennen, sondern Einzelerlebnisse, weniger ruhmvoll oder allgemeingültig als vielmehr persönlich und von subjektiver Tragweite, wie in der Dichtung des Archilochos. Drittens verweist Archilochos den Dichter Horaz auf seine Anfänge zurück. Denn nach dem – auch persönlichen – Fiasko von Philippi ist es die Anknüpfung an Archilochos, mit der sein eigenes dichterisches Schaffen beginnt. Die Auseinandersetzung mit Archilochos in den noch von der Erfahrung des Bürgerkrieges geprägten Epoden sieht der späte Horaz als den Beginn seiner Entwicklung zum Lyriker an, als der er in der Ode dem Freund und dem Leser entgegtritt³⁵.

Horaz blickt also auf eine Phase seines Lebens zurück, in der er sich dem Archilochos besonders nahe fühlen kann, und er tut dies in der Sprache des Archilochos. Man könnte das als autobiographische Intertextualität bezeichnen. Was damit gemeint ist, wird deutlicher, wenn man das Verhältnis zwischen den rückwärts, auf die Kriegereignisse gewandten Passagen des Gedichtes, in denen Archilochos präsent ist, und den übrigen bedenkt: Die Ode insgesamt nämlich steht, so lautet die gängige Forschungsmeinung³⁶, unter dem prägenden Einfluß des Alkaios. Das lassen das Metrum, die lyrische Subgattung des Willkommensgedichtes³⁷ und vor allem die symposische Thematik³⁸ erkennen. Die Erinne-

attaccare in primo luogo se stesso per acquisire il diritto di attaccare tutti gli altri, amici e nemici [...].“

35) Vgl. epist. 1,19,23–31:

[...] *Parios ego primus iambos*

ostendi Latio, numeros animosque secutus

Archilochi, non res et agentia verba Lycamben. 25

ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,

quod timui mutare modos et carminis artem:

temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,

temperat Alcaeus, sed rebus et ordine dispar,

nec socerum quaerit, quem versibus oblinat atris, 30

nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.

Und dazu E. Wistrand, Archilochus and Horace, in: Entretiens Fondation Hardt X, Vandœuvres/Genève 1968, 257–287, Referat ohne Diskussion auch in: ders., Opera selecta, Stockholm 1972, 397–419.

36) Vor allem Nisbet/Hubbard (wie Anm. 3) 108: „But even if Horace has imitated Archilochus in some respects, his symposia are likely to owe more to Alcaeus.“

37) Ein wahrscheinliches Vorbild ist das Willkommensgedicht des Alkaios an seinen aus dem Kriegsdienst in Babylon zurückgekehrten Bruder (fr. 350 Voigt), vgl. Nisbet/Hubbard (wie Anm. 3) 108; Romano (wie Anm. 3) 659.

38) Beispielsweise das Trinken vor dem Ende des Tages (vv. 6f.) wie fr. 346,1

rungen an den Krieg, im Ton des Archilochos gehalten, kontrastieren also mit der gegenwärtigen Feier der Wiedersehensfreude im Gelage und deren alkäischem Ton. Diese beiden zeitlich, thematisch und intertextuell verschiedenen Ebenen des Gedichtes sind zugleich aber miteinander verwoben. Denn der Rückblick auf die gemeinsamen Erlebnisse gehört zur konventionellen Topik des Willkommensgedichtes. Horaz weitet ihn hier aber ganz bewußt aus³⁹, um der Vergangenheitsbewältigung und somit der Versöhnung mit der Gegenwart⁴⁰ Raum zu geben. In diesem Rahmen ist die Dialogizität zwischen der Vorlage Archilochos (Vergangenheit, Kriegererlebnisse) und der Vorlage Alkaios (Gegenwart, Wiedersehens- und Festesfreude) zu sehen: Ein Aspekt dieser Wirklichkeitsbewältigung durch Literatur besteht nämlich darin, daß Horaz vermittels der intertextuellen Gegenüberstellung von Archilocheischem und Alkäischen einen zwischenmenschlichen Konflikt – und Pompeius Varus ist gewiß kein Einzelschicksal – in die Literatur überträgt und in der Literatur austrägt.

Erlangen

Stefan Freund

Voigt πώνωμεν· τί τὰ λύχν' ὀμμένομεν; δάκτυλος ἀμέρα, das Salben des Hauptes beim Gelage nach überwundener Mühsal (vv. 7 und v. a. 22f.) wie fr. 50,1f. Voigt κατ τὰς πόλλα παθοίσας κεφάλας κάκχεέ μοι μύρον / καὶ κατ τὸ πολίω στήθεος, die Aufforderung, nicht zu sparen (vv. 19f.) wie fr. 338,6 Voigt ἐν δὲ κέρναις οἶνον ἀφειδέως, der vergessenbringende Wein (v. 21) wie fr. 346,3f. Voigt οἶνον [...] λαθινάδεα – dazu G. Broccia, Quisquilia di filologia transdisciplinare. A proposito di Hom. X 83 > Alc. 34 LP, 3 (> Hor. *Carm.* II 7,21) e ... Grazia Deledda, *ÁFLM* 22/23 (1989/90) 645–650 –, die ganz angefüllten Becher (v. 22) wie fr. 346,5 Voigt πλήγαις κάκ κεφάλας. Auch strukturelle Gemeinsamkeiten finden sich, etwa die Reihe von Anweisungen zum Gelage *redde – depone – nec parce – exple – funde – quis* [...] *deproperare* [...] *curat* [...]? (vv. 17–25) wie fr. 346 Voigt πώνωμεν· τί [...] ὀμμένομεν; – ἄερεε – ἔγχεε – ὠθήτω.

39) Zu den Elementen des Willkommensgedichtes F. Cairns, *Generic Composition in Greek and Roman Poetry*, Edinburgh 1972, 21–23, zum Umgang mit diesen Elementen an dieser Stelle Burck (wie Anm. 2) 254 und Syndikus (wie Anm. 3) 381f.

40) Vgl. Moles (wie Anm. 2) 71: „Horace is concerned to give his friend some sound practical advice on the political attitude he should now take. Pompeius should not idealise the past: it was in fact much less glorious than it appeared at the time to the friends in their youth [...] power now resides with Octavian [...]. Better to forget, and to find true repose in private life, in the company of an old friend, with whom he had shared both happiness and suffering long ago, and with whom he is now joyously reunited.“